

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 115 (1989)
Heft: 39

Artikel: Bühne frei!
Autor: Tinner, Roger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-616382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bühne frei!

Von Roger Tinner



JETZT SPIELEN SIE WIEDER UND SIE MACHEN Theater um allerlei und vieles im ersten Haus am Platz in Bern. Und weil man hierzulande auf ein Sommertheater grösseren Zuschnitts – wie es im «grossen Kanton» seit Jahren gang und gäbe ist – noch verzichten muss, erwartet man um so mehr von der laufenden dreiwöchigen Spielzeit. Zwar ist das Ensemble seit dem letzten grossen Revirement 1987 praktisch unverändert geblieben, aber schliesslich hat der eine oder andere Akteur seine Rolle(n) während der Ferienzeit neu interpretiert und kommt jetzt hemdsärmeliger als vorher auf die Bühne.

Im grossen und ganzen aber wird man sich auch in Zukunft an die bestehenden Regisseure und Schauspieler halten, die Dramen, Komödien und zuweilen auch zur simplen Posse verkommene Inszenierungen nach bewährten Mustern zur Aufführung bringen werden. Das Haus ist schliesslich bekannt für seine traditionellen Interpretationen, seine Abscheu vor Improvisationen und seine ausnahmslos langatmigen Umsetzungen klassischer Stoffe in Monologform.

EBFENFALLS NICHT DEM GÄNGIGEN BILD EINES Übermodernen Theaterbetriebs entspricht die Tatsache, dass die «Studio»-Aufführungen noch mehr der Tradition verpflichtet sind als jene im grossen Saal. Das hängt damit zusammen, dass auch für die kleinere Bühne ein eigenes Ensemble beschäftigt ist, in das zu wechseln gewöhnlich nur bestandenen Mitgliedern der grösseren, aber eher einem Massenpublikum verpflichteten Schauspielertruppe gelingt. Sie integrieren sich gewöhnlich sehr schnell in die «Studio»-Gruppe, der nichts verhasster ist als theatralische Modernität. Denn sie ist ein Hort althergebrachter Theaterprinzipien, legt Wert auf saubere Rhetorik und pflegt eine hohe Sprech- und Sprachkultur.

In den langen Jahren seines Bestehens erregte das «Studio» immer wieder Aufsehen mit seinen Persiflagen auf Stücke, die kurz vorher im grossen Saal – von den Medien meist als «fortschrittliche Interpretationen» gefeiert – über die Bühne gingen. Das «kleine Kammertheater» setzt dem jeweils seine Korrekturen entgegen, die zwar von den meisten Kritikern der schreibenden Zunft abgelehnt, vom grossen Publikum in den alle vier Jahren stattfindenden Sympathie-Tests für die Schauspieler aber immer wieder unterstützt werden.

BEIDEN BÜHNEN IST GEMEINSAM, DASS AUF ihnen eine in anderen Theaterhäusern nie gesehene Vielfalt von Charakteren agiert. Da gibt es Selbstdarsteller, Auswendiglerner, (wenige) Improvisatoren, Lislere, Schreihälse, eine Handvoll Hauptdarsteller und Dutzende von Statisten. Schauspielschüler werden nur alle vier Jahre aufgenommen und haben zumindest im ersten Jahr keinen

Anspruch auf eine noch so kleine Sprechrolle. Während die Regisseure – nur die vier einflussreichsten haben ihre Fürsprecher im Verwaltungsrat – auch selbst gerne Hauptrollen übernehmen, gibt es nicht nur einen, sondern sehr viele Souffleure. Zum Teil flüstern sie ihren Akteuren auch vor und nach der Aufführung (vorzugsweise in der berühmten Wandelhalle des Hauses) Texte ein.

Weil es sich fast immer um längere, zumeist einige Stunden dauernde Inszenierungen handelt, sind Versprecher, Blackouts und – wie gesagt «unbeliebte» – Improvisationen die Regel. Wobei Kurz-Improvisationen von den Regisseuren üblicherweise toleriert werden, sofern sie am Ausgang des jeweiligen Stücks nichts ändern. Obwohl die Rollen fest verteilt sind, fällt der eine oder die andere immer wieder aus dem ihm oder ihr zugedachten Part. Da gibt's dann schon mal kleinere Skandälchen, Richtigstellungen oder ganz einfach vornehmes Schweigen im den griechischen Vorbildern nachempfundenen Halbrund.

WENIGER FÜRS THEATER ALS FÜRS TROTZ- dem ausharrende Publikum spricht das ewig gleiche Bühnenbild, das selten zum Gebotenen passt. Es dient wohl eher den Schauspieler(inne)n zur Entspannung, die den Zuschauern nur dann, wenn sie selbst sprechen, nicht den Rücken zuwenden. Grundsätzlich wäre vorgesehen, dass immer das ganze Ensemble auf der Bühne bleibt. Aus Gründen der menschlichen Bedürfnisse und der Gedächtnisschwierigkeiten (Souffleure, vgl. oben) verlassen aber immer wieder Akteure den Raum. Den Statisten ist – auf Zusehen hin – das Zeitunglesen auf der Bühne gestattet worden, weil die unverzichtbaren Längen der Hauptdarsteller sonst nicht zumutbar wären. Zwar regen sich hin und wieder Kritiker oder auch Zuschauergruppen, die dieses Theater noch nicht kennen, über die Lektüre während des Spiels auf, dem Fortbestand dieser Theater-Institution aber hat sie bisher nichts anhaben können.

Dass dieses Theater einige Besonderheiten aufweist, dürfte nach diesen Ausführungen klar sein. Kommt dazu, dass im grossen Saal wie im «Studio» freier Eintritt herrscht, dass keiner der Akteure eine schauspielerische Ausbildung genossen hat (die Schweiz «steht» auf Laientheater!), und dass es sich um das einzige voll und ganz vom Staat getragene Haus dieser Art handelt. Mehr noch: Die Schauspieler(innen) haben sogar die Kompetenz, die Höhe ihrer eigenen Entschädigung und der Subventionen zu bestimmen. Gegeben wird seit Gründung der Einrichtung – mit allerdings wechselnden Interpreten und Inhalten – das Stück «Konkordanz», ein von mehreren Autoren viersprachig geschriebenes Lehrstück aus der Reihe «Demokratie». Und hier, falls auch Sie sich wieder mal ein richtiges Theater-Erlebnis gönnen möchten, die Adresse besagten Hauses: c/o Bundeshaus, 3000 Bern.